



Ungewohnter Blick von oben: strahlender «Himmel» im Stadthaus dank der neu hinterleuchteten Glastonne.

ROGER FREI

# Die Kunst des Renovierens

*Zwei Fallstudien: das Stadthaus Zürich und das Kunstmuseum Winterthur*

**Urs Steiner** · Zwei Neuerscheinungen beschäftigen sich mit dem Umbau von Repräsentationsbauten in Zürich und Winterthur. Dabei gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten zu entdecken: Sowohl das Museums- und Bibliotheksgebäude Winterthur als auch das Stadthaus Zürich sind rund hundert Jahre alt und waren bereits zur Zeit ihrer Planung gutzürcherische Kompromisse: Eine erste Etappe des Zürcher Regierungsgebäudes wurde vom Zürcher Stadtbaumeister Arnold Geiser 1883/84 erbaut, sein Nachfolger Gustav Gull hat es bereits 1898–1901 erweitert. Denn nach der Eingemeindung von 1893 war das Stadthaus schon zu klein geworden. Seither wurde es hundert Jahre lang angebaut und überbaut.

## Zurück in die Zukunft

Ähnliches widerfuhr dem Museums- und Bibliotheksbau von Rittmeyer & Furrer aus dem Jahr 1916 in Winterthur: Spätestens seit den 1960er Jahren platze das Gebäude aus allen Nähten und wurde vielfach umgebaut und erweitert – am augenfälligsten durch den High-tech-Annex der Architekten Gigon/Guyer zwischen 1993 und 1995.

Gemeinsam ist beiden Gebäuden auch ihre «Rettung» durch zwei Architektenteams, die im Umgang mit historischer Bausubstanz über reiche Erfahrung verfügen: Silvio Schmed und Ar-

thur Rüegg haben sich vor dem Umbau des Museums Winterthur unter anderem einen Namen gemacht mit Renovationen der Villa Schönberg, des Kinos Nord-Süd oder der Villa Mooser. Stets ist es ihnen gelungen, den denkmalpflegerisch wertvollen Teil dieser Gebäude zu erhalten und gleichzeitig neue, zeitgemässe Nutzungen zu ermöglichen.

Vergleichbare Verdienste ausweisen können die Architekten Pfister Schiess Tropeano, die für den Umbau des Stadthaus Zürich verantwortlich zeichnen: So wurde von ihnen etwa das 1939 von Karl Egender erbaute Hallenstadion instand gestellt und erweitert. Gegenwärtig restaurieren sie die 1883–1885 von Chiodera & Tschudy erbaute Villa Patumbah in Zürich.

Sowohl das Bauprojekt in Winterthur als auch jenes in Zürich betrafen Gebäude, die Teil sind der lokalen Identität, gleichzeitig aber als Nutzbauten komplexen Anforderungen genügen müssen. Betritt man eines der beiden öffentlichen Gebäude, wird man sich vielleicht wundern, wo denn jetzt die vielen Millionen verbaut wurden; denn spektakuläre Effekte sind weder aus der einen noch aus der anderen Renovation hervorgegangen. Im Stadthaus findet man sich dank neuer Signaletik besser zurecht, und Beleuchtungskörper, die vielleicht in den siebziger Jahren chic waren, wichen einer fast unsichtbaren Ausleuchtung durch die Lichtkünstler

der Neuen Werkstatt. Das Pièce de Résistance jedoch ist der freigelegte Geiser-Lichthof mit seinen Marmorsäulen und einem Bodenmosaik.

## Hintergründe und Strategien

Ebenfalls gut versteckt ist der Grossteil der architektonischen Eingriffe in Winterthur: Neben einer aufgefrischten Eingangshalle mit neuen Zugängen, Garderoben und einem Café bauten die Architekten in die Räume der mehrheitlich ausgelagerten Bibliothek eine Treppe sowie einen Personenlift ein, und im Hof wurde zwei Stockwerke tief eine Unterkellerung für die Museumsdepots angelegt.

Die Hintergründe und Strategien der Umbauten werden in beiden neuen Publikationen verständlich erklärt und mit zahlreichen Abbildungen illustriert. Die Bücher dokumentieren modellhaft den «State of the Art» im Umgang mit historischer Bausubstanz – ein Thema, das angesichts zahlreicher in die Jahre gekommener Architekturdenkmäler zukunftsweisend ist.

Ein Haus für die Stadt – Umbau und Renovation des Stadthaus Zürich 2007–2010. Thomas Pfister, Rita Schiess, Cristina Tropeano (Hrsg.). Verlag NZZ-Libro, 2011. 120 S., Fr. 38.90.

Museums- und Bibliotheksgebäude Winterthur – Erneuerung und Erweiterung. Silvio Schmed, Arthur Rüegg (Hrsg.). GTA-Verlag, 2011. 76 S., Fr. 38.90.